

Richtlinien (Abschnitt III): „Die Geschichte des Judentums geht nicht mit der Zerstörung Jerusalems zu Ende. Und in ihrem weiteren Verlauf hat sich eine religiöse Tradition entwickelt, deren Ausgestaltung jedenfalls reich an religiösen Werten ist, wenn sie auch, wie wir glauben, nach Christus eine zutiefst verschiedene Bedeutung hat.“ Deshalb darf das Judentum nicht als eine tote oder nutzlose Religion dargestellt werden.

Gründend auf diese Tatsachen versucht die Kommission für die religiösen Beziehungen zu den Juden, welche im November 1974 vom Heiligen Vater geschaffen wurde, sich mit den Bischofskonferenzen in Verbindung zu setzen, um ihnen in diesem wichtigen Anliegen der Ausführung der Konzilserklärung *Nostra aetate*, Artikel 4 zu dienen.

Sie hat aber auch versucht, sich in offizieller Weise mit dem Judentum in Verbindung zu setzen, um die gewünschte Versöhnung zwischen den beiden Religionen, die so viel gemeinsam haben, herbeizuführen. Zu diesem Zweck wurde bereits vor der Existenz der Kommission selbst ein Verbindungskomitee mit den jüdischen Hauptorganisationen geschaffen, das schon in seiner sechsten Sitzung ist. Viele wichtige Fragen sind in diesen Sitzungen freimütig und brüderlich erörtert worden. Für die gegenwärtige Diskussion ist es bemerkenswert, daß das nächste, für das kommende Jahr festgesetzte Treffen als seinen Hauptgegenstand das Bild der einen Religion im Lehrsystem der anderen haben wird.

Wir hoffen ernsthaft mit der Hilfe unseres Herrn, daß diese Tatsachen und Ideen ein besseres Bild in der katechetischen Unterweisung der römisch-katholischen Kirche ebenso fördern werden wie eine wachsende und brüderliche Beziehung unter allen „Söhnen Abrahams“ (vgl. Röm. 4,11-12).

Englischer Wortlaut in: SIDIC 11 (1978) Heft 1, 21f.; eigene Übersetzung.

K.II.19

III. VOLLVERSAMMLUNG

DES LATEINAMERIKANISCHEN EPISKOPATS IN PUEBLA

Schlußdokument „Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“ vom 13. Februar 1979 (Auszug)

Der lateinamerikanische Episkopat hat bei seiner dritten Vollversammlung in Puebla, die zwei Jahre intensiv vorbereitet worden war, seine Orientierung und Weisung für den Dienst der Kirche in ein Schlußdokument „Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“ zusammengefaßt. Die dokumentierten Beratungen wollen die Gemeinschaft der Kirche mit den Völkern Lateinamerikas stärken und den Integrationsprozeß in den lateinamerikanischen Nationen fördern. Beide Anliegen erfordern eine Bereitschaft zum Dialog. Dem Dialog mit der jüdischen Gemeinschaft, deren Zentrum das argentinische Juden-

tum mit etwa einer halben Million Menschen ist, gelten zwei Absätze des insgesamt 1301 Punkte umfassenden Dokuments vom 13. Februar 1979.

1110 Auf der Ebene des Kontinents, insbesondere in einigen Nationen, ist der Dialog mit dem Judentum aufgenommen worden. Doch sind das Fortbestehen einer gewissen Unkenntnis der bleibenden Werte des Judentums sowie Haltungen festzustellen, die auch das Konzil beklagt (vgl. *Nostra aetate* 4).

1123 Der religiöse Dialog mit den Juden ist zu fördern, wobei die Prinzipien und Anhaltspunkte zu beachten sind, die in den *Richtlinien* und Vorschlägen für die Anwendung der Erklärung *Nostra aetate* enthalten sind.

Übersetzung aus: Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Arbeitsdokument der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla (Stimmen der Weltkirche 8), Bonn 1979, 186 und 188.

K.II.20

G. EMMET CARTER
ERZBISCHOF VON TORONTO

Fastenhirtenbrief 1979

Der zeitliche Zusammenfall des katholischen Gründonnerstags und des jüdischen Pessachfestes im Jahre 1979 war Erzbischof G. Emmet Carter von Toronto (Kanada) – in der Zwischenzeit zum Kardinal erhoben – Anlaß und Grund, den Fastenhirtenbrief, ein traditionelles jährliches Schreiben des Bischofs an seine Diözese, den Fragen der jüdischen Wurzel des Christentums und der bleibenden Beziehung zwischen Christentum und Judentum zu widmen.

Den Priestern, Ordensleuten und Gläubigen der Erzdiözese Toronto.

Meine lieben Brüder und Schwestern in Christus,

der Gründonnerstag fällt in diesem Jahr auf den ersten Tag des jüdischen Pessachfestes. Wenn wir das Grundgeheimnis unseres Glaubens, den Tod und die Auferstehung Jesu, begehen, gedenken unsere jüdischen Nachbarn des Auszugs aus Ägypten, des zentralen Ereignisses, das sie erst zu einem Volk machte. Es ist kein Zufall, daß das jüdische Pessachfest und das christliche Osterfest fast immer in den gleichen Zeitraum des Jahres fallen; fand doch das Leben Jesu im Zusammenhang des großen jüdischen Festes sein Ende.

Die Übereinstimmung der beiden Feste lädt uns in diesem Jahre dazu ein, ganz besonders über die jüdischen Wurzeln des Christentums und über die bleibende Verbindung zwischen beiden Religionen nachzudenken. Die Bedeutung unseres jüdischen Erbes ist kaum zu überschätzen. Nach dem Wort Pius' XI. sind wir alle geistlich Semiten. Abraham, Mose, die Propheten, Maria, die zwölf Apostel und Paulus – alle diese Helden und Vorbilder unseres Glaubens waren Juden.

Kern des christlichen Glaubens ist die Versicherung, daß das Wort Fleisch